

Sächsische Vorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Amst. Dresden Nr. 31307
Zel.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Bank-Konto: Stadtbank Dresden, Giro-Kasse Blasewitz Nr. 656
Post-Konto: Nr. 517 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz, Wachwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk), der Gemeinden Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgau-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: I. V. Helmar Kling, Dresden-St.

Erzheim täglich mit den Beilagen: Amstl. Fremden- und Kurliste, Agrar-Warte, Radio-Zeitung, Nur ein Viertel- | Anzeigen werden die 8 geteilte Zeile mit 25 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4 geteilte Zeile mit 100 Goldpfennigen Anzeigen u. Reklamen mit Diagonalschriften und schwierigen Scharten werden mit 50% Zuschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird keine Gewähr geleistet. Intensionsbeiträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig. Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitungspreis in Anwendung gebracht. Rabattanspruch erlischt: b. verspät. Zahlung, Klage od. Konkurs d. Auftraggebers.

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
95. Jahrgang

Nr. 179

Donnerstag, den 3. August

1933

Aufbau unter völlig neuartigen Gesichtspunkten

Der 6. August 1914

Vor 19 Jahren: Lüttich fällt

Von Rittmeister a. D. Otto v. Geyer.

6. August 1914 — zum erstenmal im Weltkriege widerstande da Deutschland von Lüttich der Glocken, krachte ein bald siegreichender Fahnen zum Himmel, erhielt deutsches Hoffen erste Bestätigung: Lüttich war eingenommen, der unerhörte Siegeszug der deutschen Westarmeen, der die deutschen Farben bis dicht vor die Tore der französischen Hauptstadt tragen sollte, hatte begonnen; das Tor nach Belgien, nach Nordfrankreich war geöffnet. Lüttich: das war Nummer eins in Schließens geniale Aufmarschplan gegen Frankreich. Wir wissen heute, was im Laufe der ersten Kriegsmomente aus Schließens Plan wurde, wir wissen, daß der deutsche Aufmarsch im Westen nur in groben Umrissen an den Plan des großen Strategen erinnerte. Damals, am 6. August 1914, da wußten wir es nicht; wir wußten nur: Lüttich ist gefallen! Und das war für uns siegverheißend der Auftakt des großen Krieges.

Und wie war es genommen worden! Sechs ganze Brigaden, in Friedensstärke und Friedenbaukräftigung, mit wenig Kavallerie, fast ohne Artillerie, waren in Gewaltdmärschen — 40 Kilometer am Tage — vor die Front und Wälle Lüttichs gelangt. Vier Tage nervenaufreibendsten Kleinkrieges mit der belgischen Bevölkerung lagen hinter diesen sechs Brigaden und ihrem Führer, General v. Emmich, dem Kommandeur des X. Korps. Unerhört war der Kampfes- und Eroberungswille dieser sechs immobilen Infanteriebrigaden. Mit einem Handreich sollte die von General Leman verteidigte Feste genommen werden. Aber der Handreich mißlang. In den Straßen der Stadt wurde deutsche Kavallerie, die sich mit Todesmut den Weg in die Stadt erlängte hatte, aufgerieben. Dann aber, am 6. August, dem vierten Tage des Krieges, gelang es der 14. Brigade, das Fort La Chartreuse in die Hand zu bekommen. Der Verteidigungswille der belgischen Befehlsführer, dem Sturm der übrigen Brigaden hielt die Stadt und Sitabelle nicht stand, Lüttich fiel!

Die anderen Forts zwar konnten nur garniert werden und sich noch einige Tage halten, aber der Weg für Klucks Armeen war nun frei, das Schicksal Belgiens besiegelt. Erst jetzt erhellten die sechs Friedensbrigaden Nachschub und schwere Artillerie. Zum erstenmal hörte man in Deutschland von Krupps „dicker Bert“ von jenen 42-cm-Mörsern, die vor Lüttich den Widerstand auch der stärksten Forts schnell brachen. Zwölf Tage nach der Einnahme der Stadt kapitulierte das letzte Lütticher Fort.

Als in der Heimat die ersten ausführlichen Berichte von der Einnahme Lüttichs eintrafen, hörte die große Öffentlichkeit zum erstenmal einen Namen, von dem bald darauf die Welt widerhallen sollte: Erich Ludendorff. Als beim Sturm auf La Chartreuse der Führer der 14. Brigade, General von Bülow, fiel, übernahm General Ludendorff das Kommando, führte den Sturm erfolgreich durch und übergab nach der Einnahme der Stadt seinem Chef, General von Emmich, mehrere Hundert Gefangene. Hier in Lüttich begann Ludendorffs große Laufbahn während des Weltkrieges.

Zum erstenmal hielt damals der Tod reiche Ernte in den Reihen deutscher Soldaten. Der Kampf in der Dunkelheit, in den Straßen der

Dörfer, der Vororte und der Stadt, der Sturm auf die Forts, der zunächst nur ungenügend durch Artillerie unterstützt werden konnte, forderte zahlreiche Opfer, auch unter den höchsten Führern. Generale, Brigadeführer, Regimentskommandeure, Bataillonsführer und viele, viele namenlose Kämpfer bezahlten die Einnahme der Festung Lüttich mit ihrem Leben. Aber mit dem Kampf um Lüttich begann auch das Hohenlied des deutschen Soldaten, das in den folgenden 54 Monaten noch viele Strophen erhielt und erst verstummte, nachdem die ganze Welt ihre Waffen gegen Deutschland geschnitten hatte.

Die Einnahme Lüttichs war der erste Schlag Deutschlands gegen den Westen, und dieser Schlag war von entscheidender Bedeutung. Belgien war als französisches Aufmarschgebiet auszuweichen, es wurde nun deutsches Aufmarschgebiet, als noch die französischen Transporte nach dem Osten unterwegs waren, und nur der strategischen Präzision, mit der durch die Einnahme Lüttichs den Klucks Armeen der Weg nach Nordfrankreich freigemacht worden war, war es zu verdanken, daß die ersten großen Kriegshandlungen sich im Herzen Frankreichs und nicht an der deutschen Grenze abspielten.

Eine entscheidende Vermehrung der Bevölkerung Ostpreußens ist nur möglich durch eine Industrialisierung des Landes.

Die Industrialisierung ist nicht so gedacht, daß in Ostpreußen Massen von Industriearbeitern in wenigen Großstädten zusammengeballt werden, sondern wir nehmen uns die Verhältnisse in Württemberg zum Vorbild. Die Industrie soll im platten Lande gelagert sein.

Der Industriearbeiter soll sein eigenes Haus und sein eigenes Land erhalten und damit zu einem bodenständigen Menschen werden.

Er soll Dorfbewohner werden. Erst wenn wir in Württemberg der Bauer die Abnehmer seiner Produkte in nächster Nähe hat, erst dann kann er Preise für seine Waren erzielen, die ihm ein menschenwürdiges Leben gewährleisten.

Neben der bereits vorhandenen einheimischen Industrie muß eine neue Industrie aufgedacht werden. Die freie Unternehmerinitiative soll dieses Werk vollführen. Wir wollen Menschen und Arbeitsstätten aus dem Westen in gesunde Verhältnisse des Ostens bringen. Dadurch wird der industrielle Westen selbst aufgelockert. Der Westen ist also, auf weite Sicht gesehen, an der Durchführung dieses Unternehmens genau so interessiert wie der Osten. Diese Pläne bedürfen einer sorgfältigen Vorarbeit und ihre Wirksamkeit wird sich in den ersten Anfängen erst im Winter und im nächsten Jahre einstellen.

Das Reich soll an Ostpreußens Lichtigkeit und an die ostpreußische Manneskraft glauben lernen. Das ist für uns der wichtigste Erfolg der Arbeitschlacht.

Noch Ende August wollen wir 50 000 bis 60 000 deutsche Volksgenossen in Arbeit und Brot auf unseren ostpreußischen Boden bringen. Dadurch soll und wird die ostpreußische Wirtschaft stark durchblutet werden, so daß sie für die Industrialisierung wirtschaftlich vorbereitet wird.

Dem Bauer zum Segen Nicht geldliche, sondern Willensleistung Industrialisierung Ostpreußens

Am Mittwochabend sprach der Oberpräsident von Ostpreußen, Erich Koch, im Rundfunk über den großen Aufbauplan für Ostpreußen. Der Oberpräsident führte dabei u. a. aus:

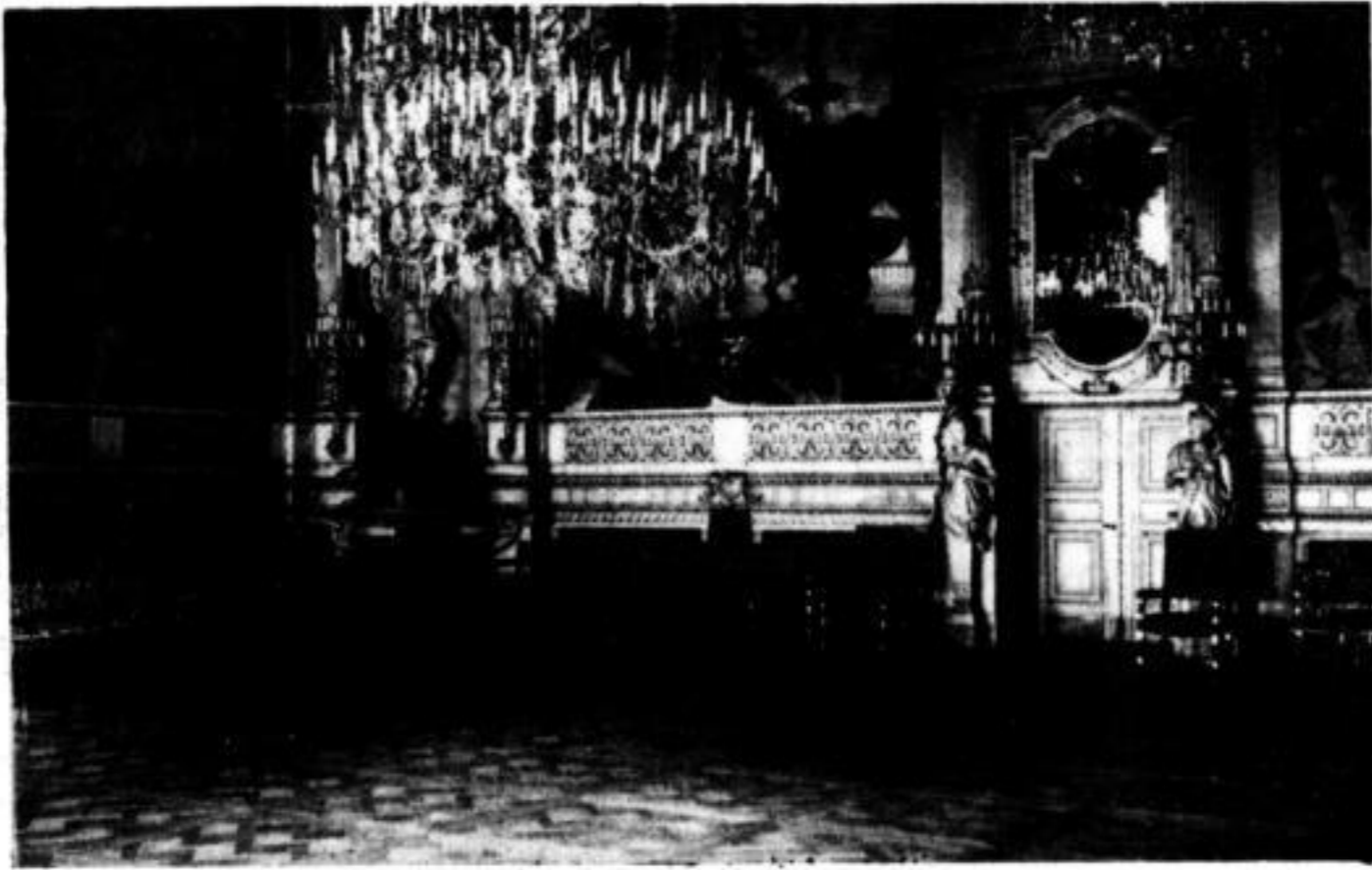
Wirtschaftlich liegen die Dinge so: Bisher lag Ostpreußen, und zwar schon in der Vorkriegszeit, unter einem höheren Kostendruck als die übrigen Teile des Reiches, insbesondere als der Westen und Süden. Die wirtschaftliche Entwicklung in Ostpreußen blieb deshalb zurück. Der Bevölkerungsüberschuß mußte aus dem Lande wandern und Armut Arbeit werden.

Kunmehr soll das Verhältnis umgekehrt werden. Durch bestimmte Maßnahmen des Reiches soll der allgemeine Kostendruck in Ostpreußen niedriger gehalten werden als im Reich, so daß bei den Unternehmern eine natürliche Reizung entsteht, in Ostpreußen ihre Unternehmungen zu errichten.

Das Reich wird in einem wesentlichen Umfang generelle Lastenentlastungen für Ostpreußen einleiten lassen müssen.

Wir müssen, so erklärte der Oberpräsident weiter, planmäßig die Bevölkerung Ostpreußens vermehren, müssen in Ostpreußen 1 bis 1½ Millionen Menschen mehr im Lande haben.

Auch bei schärfster agrarischer Besiedlung kann aber die Bevölkerung nicht um einen wirklich ins Gewicht fallenden Anteil vermehrt werden.



Eine öffentliche Spielbank in Deutschland

Auf Beschluß der Regierung wird in Baden-Baden demnächst eine öffentliche Spielbank errichtet werden, die staatliche Konzession erhält. Als Schauplatz dieser konzessionierten Spielbank wird ein Teil der prächtigen Säle des Kurhauses dienen, die sich vorzüglich für diesen Zweck eignen. Die Einnahmen aus diesem Spiel werden in erster Linie dem Staate zustehen. Es wird vornehmlich Baccarat und Roulette gespielt werden. — Unser Bild zeigt einen der Säle des Kurhauses, der für die Spielbank Verwendung finden wird.